er vernahm, wie sie sagte: „Vergieb mir Paul, ich kannte dich nicht."

Ihr warmer Atem vermischte sich mit dem seinigen, und sie küßte ihn auf den Mund.

Zehntes Kapitel.

In den darauffolgenden Tagen war Ida für Miß Ludington und Paul der Gegenstand einer Verehrung, die in richtiger Weise mit nichts Geringerem zu vergleichen wäre, als mit reiner Götzendienerei. Was sich mit ihr ereignet hatte, war so, wie es nur bei einer Gottheit geschehen konnte, die vom Himmel niederstieg, um in körperlicher Form unter ihren Verehrern zu wohnen, und in Person die andächtigen Gebete entgegenzunehmen, die früher in reichster Fülle vor ihrem Bilde verschwendet worden waren.

Bei Miß Ludington war diese Verehrung um so eifriger, als es sich bei ihr nur um eine erhabenere Form der Selbstverherrlichung handelte, ähnlich wie sie bei der Mutter ihrem Kinde gegenüber stattfindet, das sie als einen Teil, und zwar als den auserlesensten Teil ihres eignen Wesens empfindet. Da bei Miß Ludington der Instinkt der Mutterschaft niemals durch den Besitz eigner Kinder befriedigt worden war, bethätigte er sich um so lebhafter diesem strahlenden jungen Mädchen gegenüber, dessen Dasein soviel enger mit dem ihrigen verbunden war, als selbst das eines Kindes es hätte sein können. Dieses Leben war in so wunderbarer Weise ihr eignes, und doch wiederum nicht ihr eignes, daß, indem sie die Trägerin desselben liebte, die Selbstliebe eine Verklärung erfuhr, und dadurch verehrungswürdig wurde. Sie hätte es auch nicht zu sagen gewußt, ob diesem jungen Mädchen gegenüber das Gefühl ihrer Identität, oder das ihrer Verschiedenheit für sie das süßere gewesen wäre.

Ihr Entzücken über die Anmut des jungen Mädchens bestand in einer überschwänglichen Beimischung der Freude, die eine Frau über ihre eigne Schönheit empfindet, mit der

Hitler-Jugend
Bücherei
Akademie für Jugendführung

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101236-0